Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 18. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf.

Donnerstag 21. Januar 1875. (Agnes.)

Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf 9. Jahrgang.

** Gibt es nirgends gleiche Gesetze, wie die preußischen Maigesetze?

Unter diesem Titel ist in der bekannten Fabrik wiederum ein Broschürchen verfaßt und in Bonn gedruckt worden. Eine Widerlegung des Machwerkes ist schon im Voraus geliefert worden durch das kleine Schriftchen: „Non possumus.“ In anderen Staaten gelten vielleicht einzelne Punkte der Maigesetzgebung, aber nirgends in der Welt besteht ein ähnliches Ganze. „Man muß“, heißt es Seite 43 des genannten katholischen Schriftchens „nicht einzelne Bestimmungen für sich allein nehmen, sondern alle zusammen, nicht einen einzelnen Ring, sondern die ganze Kette nehmen, nicht ein einzelnes Rad, sondern die ganze Maschinerie, um die preußische Maigesetzgebung verstehen und würdigen zu können.“ Ueber den ersten Punkt, den die liberale Broschüre erwähnt, die Anstellung der Geistlichen, schreibt die katholische Schrift Seite 47 Folgendes: „Allerdings hat die Kirche dem Staate nicht selten große Befugniß hinsichtlich der Pfründebesetzung, oft sogar ein Ernennungsrecht eingeräumt, aber nie hat sie dieses Recht auf alle und jegliche Stellen ausgedehnt, nie auf einen wirksamen Einspruch gegen ungeeignete Persönlichkeiten verzichtet, nie die provisorische Verwaltung der Pfarreien von der Zustimmung des Staates abhängig gemacht, nie das in den Maigesetzen enthaltene Zwangsrecht in Bezug auf Pfründenbesetzung eingeräumt. Die Behauptung, die Kirche habe Befugnisse, gleich dem maigesetzlichen Einspruchsrechte des Oberpräsidenten irgend einem Staate ja eingeräumt, enthält demnach eine Lüge. Somit hätte der liberale Broschürenfabrikant, um dem Vorwurf der Lüge zu entgehen, das Gegentheil dieser vier klar hingestellten Punkte beweisen müssen, da er ja behauptet, der Papst hätte Befugnisse, die den maigesetzlichen ähnlich wären, Württemberg eingeräumt. Hat nun der Maigesetz-Vertheidiger gezeigt, daß das fragliche Recht sich in Württemberg auf alle und jegliche Stellen beziehe, daß die Kirche dort auf einen wirksamen Einspruch verzichtet, daß dort die provisorische Verwaltung von der Zustimmung des Staates abhängig sei, oder endlich, daß dort ein Zwangsrecht in Bezug auf Pfründenbesetzung bestehe? Nein, er hat nicht einmal versucht, den Beweis dafür zu liefern, und somit bleibt der Vorwurf der vierfachen Unwahrheit auf dem liberalen Fabrikate haften.

Es würde zu weit führen, wenn wir in ähnlicher Weise Satz für Satz des liberalen Broschürchens durchgehen wollten, nur auf die Hinfälligkeit der hauptsächlichsten gegnerischen Beweisführung soll noch aufmerksam gemacht werden. Weil der Kirche anderswo ähnliche Befugnisse eingeräumt, soll auch der preußische Staat dieselben durch die Maigesetze einseitig nehmen dürfen. Hierauf erwiderte schon im Voraus die Broschüre: „Non possumus“: „Daraus, daß ich Jemandem etwas zugestehe, folgt noch nicht, daß ein anderer mir dasselbe abnöthigen kann. Beides ist himmelweit verschieden. Mit einem guten Nachbar werde ich gern eine Grenzregulirung vornehmen, ihm nach Umständen selbst ein Recht über mein Grundstück zugestehen, wenn aber ein Anderer dasselbe einseitig beansprucht, so hört die Gemüthlichkeit auf, ich werde das nicht dulden und die Behauptung, daß ich wegen jener Grenzregulirung mit dem Nachbar nun auch meinem Feinde nachgeben müsse, als einen Hohn auf den gesunden Menschenverstand zurückweisen.“

Der liberale Schreiber wird hiergegen nichts einwenden können; es folgt mit Nothwendigkeit aus seinen eigenen Worten, wenn er sagt: „Die Maigesetze betreffen nicht das Feld der Religion, des Glaubens, sondern dasjenige, wo Staat und Kirche gemeinschaftlich zu arbeiten haben, und ziehen wie ein Pflug eine bestimmte Furche, welche bezeichnet, wie weit der Staat und wie weit die Kirche gehen darf.“ Wenn das wahr ist, ei, wo ist es denn gehört worden, daß Jemand, ohne sich irgendwie um den Miteigenthümer zu kümmern, ein gemeinschaftliches Feld bearbeiten dürfe? Uebrigens ist es nicht wahr, daß die Maigesetze blos das der Kirche mit dem Staate gemeinschaftliche Feld betreffen. Greifen sie nicht in die reinsten Gewissensangelegenheiten ein? Oder was ist die Beichte, die letzte Oelung, die hl. Messe? Solche rein geistliche Amtsverrichtungen sind aber eventuell durch die Maigesetze verboten und mit Strafe belegt. Nie und nimmer wird man eine solche Gesetzgebung den preußischen Katholiken annehmbar machen. Wir lieben die Freiheit, insbesondere die edelste aller Freiheiten, die Freiheit unserer Kirche, weil sie uns die höchsten, die theuersten Güter verbürgt, und wenn uns Gesetze dieselbe verkümmern, so werden wir nicht ruhen, bis wir mit allen verfassungsmäßig zulässigen Mitteln auf gesetzlichem Wege die Abschaffung derselben erlangt haben.

Deutsches Reich.

PC **Berlin**, 20. Januar. Die durch Petitionen zur Sprache gebrachte Frage der Eisenbahntarife, welche den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung des Reichstages bildete, förderte eine Masse von Anträgen zu Tage, die alle darauf hinausgingen, daß eine Untersuchung in dieser Angelegenheit veranlaßt werden solle. Die Regierung sowohl wie sämmtliche Redner gaben zu, daß bei der Erhöhung der Preise für die Materialien und der Arbeitslöhne, sowie andererseits bei den erhöhten Anforderungen an die Bahnen die bisherigen Tarife nicht fortbestehen könnten, ohne die Ertragsfähigkeit der Bahnen und den Eisenbahncredit zu gefährden. Der Präsident des Reichseisenbahnamtes theilte mit, daß von der unterm 12. Juni 1874 ertheilten Befugniß, die Tarife bis um 20 pCt. zu erhöhen, die Bahnen nur zum Theil Gebrauch gemacht hätten, darunter einige mit Ueberschreitung der Grenze; ein anderer Theil habe die Erhöhung nicht vorgenommen, weil er die Bedingungen, an welche dieselbe geknüpft sei, nicht annehmen zu können glaubte. Auf Grund der inzwischen vorgenommenen Untersuchung habe das Reichseisenbahnamt eine neue Denkschrift ausgearbeitet, welche eine Verlängerung des Provisoriums unter gleichzeitiger Aufhebung der Ausschreitungen einzelner Bahnverwaltungen und die Veranstaltung einer Untersuchung unter Zuziehung von Vertretern der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft empfehle. Der Reichskanzler habe sich diesem Vorschlage angeschlossen und denselben im Bundesrathe befürwortet. Die Verhandlungen darüber seien indeß noch nicht abgeschlossen, doch werde deren Ergebniß voraussichtlich von der Rücksicht geleitet sein, gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen zu erhalten und dabei die Interessen des Handels, der Industrie und der Landwirthschaft thunlichst zu berücksichtigen. Das Haus beschloß nach längerer Debatte gemäß einem Antrage des Abg. v. Benda, die Betreffs der Tarifrage eingegangenen Petitionen dem Reichskanzler mit der Aufforderung zu überweisen, die Eisenbahntarifrage einer erneuten und eingehenden Untersuchung durch eine zu diesem Zwecke zu berufende Commission zu unterwerfen, und von dem Ergebnisse derselben dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt Mittheilung zu machen. — Nachdem darauf der Schultze'sche Diätenantrag ohne Debatte definitiv angenommen war, folgte die Berathung des Antrages von Taczanowski, gemäß welchem der Reichstag die preußische Regierung auffordern soll, die den ehemaligen polnischen Landestheilen durch internationale Verträge, feierliche Versprechen der Monarchen und durch Gesetz gewährleisteten Rechte hinsichtlich der Nationalität, besonders der Sprache, aufrecht zu erhalten und die widersprechenden Erlasse aufzuheben. Die Abgeordneten von Taczanowski und von Niegolewski zeigten den Widerspruch des im Großherzogthum Posen bestehenden Zustandes mit dem heilig verbrieften Rechte; sie entwarfen ein düsteres Bild von den Schicksalen des Landes, wo zugleich die Religion und die Nationalität aus allen Kräften bekämpft werden. Die Erwiderungen der Abg. von Unruhe-Bomst und von Puttkammer (Sorau) fielen schwach aus. Die reichsfreundliche Regierungspartei setzte sogar durch ihren übergroßen Eifer sich einer empfindlichen Niederlage aus; der Antrag des freiconservativen Abg. Lucius (Erfurt), den Antrag durch Uebergang zur einfachen Tagesordnung zu beseitigen, wurde nämlich abgelehnt, da sich der Fortschritt sowie einzelne Natinnalliberale und Conservative in Verbindung mit Polen und Centrum gegen denselben erhoben. Der Antrag Taczanowski fiel dann durch die vereinigten „liberalen“ und „conservativen“ Stimmen.

— Am Sonntag Abend war der „Kreuzztg.“ zufolge eine „freie Commission“ im Reichstage versammelt, um über die Eisenbahn-Tarifrage zu berathen. Die Versammlung schied sich in zwei Gruppen, von denen die eine die landwirthschaftlichen, die andere die specifischen Eisenbahn-Interessen wahrnahm. Wie man ihr mittheilt, gingen die Ansichten dermaßen auseinander, daß nicht über einen einzigen Punkt eine Verständigung erzielt werden konnte.

— Die Präsidenten des Herrenhauses Graf zu Stolberg-Werningerode, Staatsminister a. D. v. Bernuth und Oberbürgermeister Hasselbach wurden heute Nachmittag vom Kaiser empfangen und mit einer Einladung zur Tafel beehrt.

— Man glaubt jetzt in Abgeordnetenkreisen, daß es möglich sein werde, den Reichstag Sonnabend den 30. zu schließen; das Bankgesetz wird voraussichtlich am nächsten Montag zur zweiten Lesung kommen und man darf wohl auf eine gewisse Reserve der Plenarberathung hoffen. Die technischen Specialitäten werden, nach der gründlichen commissarischen Berathung, dem Reichstage keinen Anlaß geben, sie noch einmal eingehend zu prüfen; die Discussion wird sich daher wohl auf einzelne der wichtigsten und bestrittensten Punkte beschränken.

— Nach der „Kreuzzeitung“ ist die Stellung des rheinischen Oberpräsidenten von Bardeleben erschüttert. Das genannte Blatt erhebt dabei die Frage: „Sollte auch er im „Culturkampfe“ nicht correct befunden sein?“ — Und was hat er nicht Alles „geleistet!“

— In Verfolg des Obertribunalserkenntnisses gegen den Herrn Bischof Dr. Eberhard von Trier ist, wie wir erfahren, an die Staatsanwaltschaften ein Ministerialrescript erlassen worden, bei ihren Anträgen auf Umwandlung von Geld- in Freiheitsstrafen darauf zu achten, daß der Geldbetrag, welcher einem Tag Freiheitsstrafe gleich erachtet werden soll, genau erkennbar gemacht werde. Vermuthlich dürfte das gleiche Rescript des Justizministers auch den Gerichten zugegangen sein.

— Wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, dürfte der Arnim'sche Proceß vor dem Kammergericht erst nach den diesjährigen Gerichtsferien, also frühestens im September, zur Verhandlung kommen.

— Der Entwurf einer Städteordnung, der vom Ministerium des Innern im Verein mit einer Anzahl Bürgermeistern berathen worden, soll nach der „Magd. Ztg.“ folgende Hauptbestimmungen enthalten: Die Dreiclassenwahl wird aufrecht erhalten, die Bestätigung der Stadträthe fällt fort, desgleichen die Bestimmung, daß die Hälfte der Stadträthe Eigenthümer sein müssen. Den Magistraten bleibt freieste Hand, ob zusammengesetzt aus Bürgermeister mit Beigeordneten oder collegialisch. Beschwerdesachen entscheidet das Verwaltungsgericht, anstatt die Regierung. Polizeiverordnungen bedürfen der Zustimmung der Stadtverordneten, auch in Städten mit königlichen Polizeibehörden. Differenzen zwischen Magistrat und Stadtverordneten werden in gemeinschaftlichen Sitzungen, jedoch mit getrennter Abstimmung erledigt.

— Ueber das gestern gemeldete Hinscheiden des Oberbürgermeisters Contzen von Aachen schreibt die Germania. „Wir haben einen Mann verloren,“ rufen wir heute in Deutschlands Gauen hinein in Folge einer Trauerbotschaft, die uns soeben aus der Stadt Aachen zugeht. Daselbst ist in vergangener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr der Oberbürgermeister Contzen gestorben, ein Mann im vollen Sinne des Wortes, ein deutscher Mann, ein katholischer Mann. In vollster Harmonie der äußeren Erscheinung mit seinem tiefinnersten Wesen barg Contzen unter eherner Brust ein zartes, liebreiches Gemüth, ein für alle wahren Interessen der Menschheit schlagendes Herz, überstrahlt von einem klaren Auge, dessen innerer Blick immer nach Oben gerichtet war, den Willen Gottes, seines Herrn, zu erkennen und ihn zur Richtschnur all

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

11 (Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Die zweite Warnung.

Bevor eine Woche vergangen, wußte ganz Castleford, daß Miß Isabella Dangerfield von Scarswood Park mit Mr. Gaston Dantree von „man wußte nicht, woher er kam“ verlobt war.

Hätte eines anderen Edelmanns Tochter sich soweit herabgelassen, so hätte der umliegende Adel Zeter geschrieen. Bei Miß Dangerfield entsprach es nur dem Uebrigen. Was konnte von einer jungen Person „Dame“ paßte nicht einmal für solches Wesen — erwartet werden, die Meilen und Meilen weit ohne Begleitung eines Grooms ritt, die den ehrwürdigen Vater behandelte, als wäre er ein Kind, die mit siebzehn Jahren noch das Haar offen trug, jeden Laffen in der Pfarrei beim Taufnamen nannte, und vollkommen im Stande war, Jemand anzusprechen ohne vorgestellt zu sein? Wie konnte es also in diesem Falle anders sein, wenn schon das beste Blut in des Mädchens Adern floß? Das Geschlecht der Dangerfield war unantastbar, folglich mußte auf der Mutter Seite sich irgend ein Querbalken finden, weil es ja ganz unmöglich war, daß altes Blut so ausarte.

„Wer aber war Gaston Dantree?“ Immer wieder fragten sich das die Familien; die Antwort war stets kurz und unbefriedigend. Er gab sie selbst mit der ihm eigenen ruhigen Selbstbeherrschung.

„Ich bin Amerikaner aus dem Staate Louisiana, ein Sprößling armer Eltern, die längst unter den Kirchhofsgräsern schlummern. Mein Beruf ist der des Literaten; ich bin bei den „New-Orleans“ — angestellt. Vor sechs Wochen setzte mich eine kleine unerwartete Erbschaft in den Stand, einen lang gehegten Traum auszuführen und England zu besuchen. Mein Urlaub läuft in acht Wochen ab, und ich muß nach New-Orleans zurückkehren, oder“ . . . . . hier brach Mr. Dantree, wenn Miß Dangerfield gegenwärtig war, mit tiefem Seufzer und vielsagendem Blicke ab.

Squire Talbot von Morecambe, bei dem Mr. Dantree zu Besuch war, vermochte ebenfalls auf des Gastes früheres Leben wenig Licht zu werfen.

„Mir thut's sehr leid, Sir Robert, daß ich den Menschen je mitschleppte,“ sprach der junge Edelmann, als er den Baron zum ersten Male traf, „wie zum Kukuk aber konnte ich all das Unheil voraussehen? Ich weiß nichts von Dantree, als daß er in Gesellschaft eine prächtige Errungenschaft ist, weil er gut zu sprechen weiß und singt wie eine Nachtigall. Das erste Mal traf ich ihn im Club, das zweite Mal bei Lord Leahams Frühstück, und da ich mich gut mit ihm unterhielt, lud ich ihn zur Jagdsaison ein, was er auch sofort annahm. Wie gesagt, mir thut's leid, und ich hoffe, Sie legen es mir nicht zur Last.“

„Ich lege es Niemand zur Last,“ entgegnete der alte Herr trübe. „Ich glaube, derlei Dinge müssen so wie so geschehen. Isabella ist wie bezaubert, und ich hoffe nur, daß ihr die Augen nicht aufgehen, so lange ich lebe.“

Mrs. Harriet Harman — oder wie sie sich in dem bekannten Briefe an den Baron einzuführen beliebte — Mrs. Vavasor allein erfuhr die Verlobung mit Befriedigung.

„Was sagen Sie nun zu meinem Ahnungsvermögen, Baron?“ rief sie mit boshaftem Lachen. „Im Ganzen ist's freilich eine Mißheirath, aber was wollen Sie mehr von ihrer Mutter Tochter? Wann soll die Hochzeit sein?

Des alten Herrn Antwort war ein gereiztes, unverständliches Brummen.

„Ich frage nur, weil mein eigenes Handeln davon abhängt. In der Woche vor dem glücklichen Tag werde ich von meinem theueren Wohlthäter eine Anweisung auf zehntausend Pfund annehmen und den Staub Scarswood's von meinen Füßen schütteln. Mein Empfang war nicht sehr herzlich, man ließ mich fühlen, daß ich unwillkommen sei; aber ein Aufenthalt von zehn oder zwölf Jahren in Homburg und Baden stumpft die feineren Nerven ab, und zudem lebt sich's hier so angenehm, daß ich hoffe, das Band werde nicht so bald geschlungen werden.“

„Ich wollte, es wäre nächste Woche der Fall,“ brach der Baron los, „wollte es nur, um Sie los zu werden. Sie bringen Unglück, wohin Sie sich wenden, Mrs. Harman. Nehmen Sie doch die enorme Summe, die Sie verlangen und die zu geben ich kein Recht habe, und verlassen Sie mein Haus. Welchen Grund haben Sie, länger zu weilen?“

„Welch' unfreundliche Frage! als ob ich nicht das Vergnügen Ihrer Nähe hätte, von Miß Dangerfield nicht zu sprechen. Nein, nein, ich verlasse Scarswood Park nicht vor der bestimmten Zeit.“

Der Baron blieb stehen und blickte düster auf sie.

„Bei all dem haben Sie eine unheilvolle Absicht, Harriet Harman. Was geht Sie Isabella's Hochzeit an? was hat das Kind Ihnen je gethan? was hab' ich Ihnen gethan, daß Sie mich so verfolgen? Wollen Sie in letzter Stunde Ihr Wort brechen? Barmherziger Gott! beabsichtigen Sie das?“

Trotz all ihrer Keckheit senkte Mrs. Vavasor das Auge vor des alten Herrn entsetztem Blick.

„Was ich beabsichtige, ist meine Sache,“ entgegnete sie bitter. „Isabella hasse ich um ihrer Mutter willen. Fragen Sie nicht; eines Tages sollen Sie Alles erfahren. Und nun brauche ich Geld, Sir Robert, meine Börse ist leer, und ich bitte um Vorschuß auf jene verheißene Anweisung.“

Nach augenblicklichem Zögern schrieb der Baron eine Anweisung auf hundert Pfund.

„Danke bestens; so viel Geld hab' ich seit Jahren nicht gehabt. Wie gut, daß ich vor fünfzehn Jahren Oberst Dangerfield und Gemahlin im Hospital Saint Lazare traf. Das Geheimniß eines vornehmen Mannes ist für eine arme Wittwe sehr einträglich.“

Die schäbigen Seidenkleider sanken alsbald in die Tiefen der Vergessenheit von Mr. Vavasor's Koffern, und sie erschien in neuen prachtvollen Gewändern — verjüngt. Wenn sie sich schminkte, vermochte nur ein geübtes Auge das flüssige Roth zu entdecken, das ihre Wangen so blühend machte, vermochte nur der Kenner zu behaupten, daß der Belladonna gespenstiger Glanz ihr Auge so funkeln ließ. Selbstverständlich mußte der Baron noch mehrere solcher Anweisungen ausfüllen; Mrs. Vavasor verlebte ihre Zeit in angenehmster Weise und wartete.

„Wer recht zu warten versteht, dem ist Alles möglich, Mr. Dangerfield,“ sprach sie eines Tages zu des Barons mißstimmtem Neffen, als sie demselben auf einer ihrer häufigen Ausfahrten in Sir Roberts Equipage begegnete. „Gedulden Sie sich, unsere Zeit ist nahe. Ich warte ruhig seit achtzehn Jahren; Sie brummten, nachdem Sie nicht achtzehn Wochen gewartet. Warum kommen Sie nie nach Scarswood-Park?“

„Wie können Sie das fragen, Mrs. Vavasor? Muthen Sie mir wirklich zu, dem Liebesgegirre zuzusehen? Man sagt, die Ehen seien im Himmel geschlossen: möcht wissen, ob sich diese Vereinigung

seines Handelns zu machen. Als treuen Sohn der Kirche hat den Verstorbenen die höchste Ehrenbezeugung seitens des Papstes ausgezeichnet; seine Unterthanen- und Beamtentreue haben die Majestäten Friedrich Wilhelm IV. und unser gegenwärtiger Kaiser und König unter schwierigen Verhältnissen zu erproben und mit ihrem besonderen Vertrauen zu belohnen Gelegenheit gehabt. Indem wir uns heute auf diese wenigen Worte beschränken, wollen wir nur noch im Hinblick auf Verhältnisse, die lebhaft in die Erinnerung dringen, den Wunsch aussprechen, daß für unser Vaterland und besonders für die Rheinprovinz Zeiten nicht kommen mögen, wo man fragen muß: Ist kein Contzen da?

* **Posen**, 17. Januar. Der „Kreuzzeitung" wird geschrieben: Das Gesetz über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer vom 20. Mai 1874 bestimmt, daß während der Dauer der commissarischen Verwaltung eines Bisthums derjenige, welchem auf Grund des Patronats oder eines sonstigen Rechtstitels in Betreff eines erledigten geistlichen Amtes das Präsentations- (Vorschlags-) Recht zusteht, befugt ist, das Amt im Falle der Erledigung wieder zu besetzen und für eine Stellvertretung in demselben zu sorgen. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung hat das hiesige Ober-Präsidium die Pfarrstelle zu Kähme, welche seit 2 Jahren erledigt ist und seitdem durch den Decan zu Neustadt b. Pinne commendarisch verwaltet wurde, dem Vicar und Religionslehrer Kliche an der Realschule zu Tarnowitz übertragen. Es ist dies der dritte Fall der Uebertragung einer Pfarrstelle in unserer Provinz durch den Kirchenpatron. Der Vicar Rejsner zu Santomysl wurde, ohne daß von kirchlicher Seite eine Einwendung dagegen erhoben worden ist, von der Gräfin Skorzewska für die dortige Pfarrstelle vorgeschlagen, während bekanntlich die Ernennung des Vicars Kubeczak zum Propste von Xions durch den evangelischen Kirchenpatron, Rittergutsbesitzer Kennemann, von kirchlicher Seite nicht anerkannt worden ist. Auch die Ernennung des Vicars Kliche zum Propste an der katholischen Kirche zu Kähme dürfte bei der Diöcesan-Verwaltung auf Widerstand stoßen.

* **Münster**, 19. Jan. Wie der „Westf. Merk." hört, ist der hochw. Bischof von Münster auf den 22. d. Mts. vor das Gericht zu Cleve geladen, verklagt wegen der bei der Firmung gehaltenen Ansprachen auf Grund des Kanzelparagraphen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 19. Jan. Telegraphisch wird gemeldet: Rußland, Oesterreich und Deutschland, denen sich England und Frankreich nachträglich angeschlossen haben, befürworten in Constantinopel die Annahme des Montenegrin'schen Standpunktes und dringen auf den Rücktritt des Großveziers, da die Entlassung Aarifi Pascha's vom Posten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten die Dauer des Friedens unverbürgt lasse.

Belgien.

* **Brüssel**, 18. Jan. Nichts ist den heutigen Raubrittern von der Feder heilig genug, um es vor der Besudelung mit dem Staub des Spottes und der Lüge zu bewahren. Um die Lebenden zu kränken und zu beschimpfen, werden die Todten in den Gräbern dem Hohn der urtheilslosen Menge Preis gegeben. Die letzte Nummer der Rochefort'schen „Laterne" enthält über die Vergangenheit des Großvaters Mac Mahon's gravirende Enthüllungen, blos weil der letztere die Ordnung aufrecht erhält und den Communisten ihren Hexensabath wehrt, und begleitet diese Angaben mit so beleidigenden Commentaren, daß dem hiesigen Herausgeber daraus wohl ein Prozeß erblühen könnte, sofern man von Paris aus darauf anträgt.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Januar. Ueber das am 13. Januar im Palais Elysée veranstaltete Ballfest, welches überaus glänzend gewesen ist, wird der „N.-Z." Folgendes geschrieben: „Die nicht sehr großen Räume des Palastes waren durch einen bedeutenden Anbau vergrößert worden; und wenn auch gegen 11½ Uhr, als sich über 6000 Personen in diesen Räumen bewegten, eine gewisse Beengung unvermeidlich war, so waren doch die Anordnungen so gut getroffen, daß in mehreren Salons das Tanzen ermöglicht wurde. Wie unter dem Kaiserreich zu den großen Tuilerienbällen war gestern außer der offiziellen Gesellschaft und den zahlreichen Fremden auch die Pariser Bourgeoisie mit Einladungen bedacht worden. Zudem war der alte legitimistische Adel, welcher sowohl unter Ludwig Philipp als unter Napoleon III. auf den Hofbällen durch seine Abwesenheit glänzte, gestern zahlreich vertreten, was nicht Wunder nehmen darf, da bekanntlich sowohl der Marschall Marquis de Mac Mahon, als auch seine Gemahlin, eine geborene Herzogin v. Castries, den ältesten und vornehmsten Familien des Landes angehören. Die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinen von Orleans beehrten natürlich das Fest mit ihrer Gegenwart, und die Anwesenheit der Königin Isabella in Begleitung ihrer Tochter, der Gräfin v. Girgenti, vervollständigte das monarchische Bild dieses republikanischen Festes. Die Anwesenden, welche durch die Bewunderung der geschmackvollen Toiletten nicht ganz in Anspruch genommen waren, bemerkten, daß der Herzog Decazes den deutschen Botschafter, Fürsten v. Hohenlohe, der Königin Isabella vorstellte, und daß sich dann zwischen der spanischen Königin und dem deutschen Fürsten eine längere Unterhaltung entwickelte."

Italien.

* **Rom**, 18. Jan. Von der Hauptstadt Italiens schreibt man der „Köln. Vztg.": Der Telegraph macht zu Gunsten der alfonsistischen Sache großes Aufsehen davon, daß der h. Vater dem neuen König von Spanien seinen Segen gespendet habe. Die Herren, denen sonst herzlich wenig an der päpstlichen Benediction gelegen ist, fallen damit in das entgegengesetzte Extrem, indem sie, dieselben überhoch veranschlagend, ihr eine Bedeutung geben, die sie nach dem Willen des h. Vaters wie ihrer Natur nach nicht hat. „Wir weigern keinem Katholiken unsern Segen," sagte er neulich zu dem Bischofe von Osimo, der ihn besuchte; „ist es ja die süßeste Macht der Kirche und des h. Stuhles, zu segnen. Nur das offenbar Böse und Sündhafte ist davon ausgeschlossen. Wir haben den Prinzen Alfonso gesegnet, weil er uns darum gebeten hat; es ist nicht Recht, daraus politisches Kapital zu schlagen."

Spanien.

* **Madrid**, 19. Jan. Der den Lesern schon länger bekannte IN-Correspondent der „Kreuzztg.", welcher trotz seiner republikenfeindlichen Gesinnung gelegentlich einige Seitenhiebe auf die Carlisten nicht verschmäht, schreibt aus St. Jean de Luz dem genannten Blatte: Der junge König [Alfonso] ist wirklich nicht auf Rosen gebettet. In Madrid sind die Cantonalen [Socialdemokraten] mächtig in Bewegung und treiben sich in der Stärke von 5—600 Mann in der Umgegend der Hauptstadt umher. Man fühlte sich in Folge dessen veranlaßt, 18 Bataillone der Centrums-Armee in Madrid zu versammeln, um dadurch einer weiteren Ausdehnung dieser Partei vorzubeugen. Und die natürliche Folge, die diese Truppenbewegung im Gefolge hatte, war die, daß Dorregaray mit der carlistischen Centrums-Armee vordrang und nicht nur im Besitz von Catalonien ist, sondern auch den größten Theil von der Provinz Arragonien in seinen momentanen Besitz gebracht hat. Alfons XII. scheint sehr wohl zu wissen, was seiner Regierung und dem Wohle des Landes nöthig ist. Er strebt in erster Linie danach, die Armee vollständig zu reorganisiren, um sich dadurch die Mittel zur gründlichen Unterdrückung der Carlisten zu verschaffen, und nur, wenn er dieses Project mit aller Energie verfolgen und zur Ausführung bringen wird, hat er Aussichten. Bei den Carlisten ist die Krisis des Regierungswechsels mehr oder weniger überwunden, d. h. sie haben sich von dem ersten Schrecken erholt und ihre neuen Rüstungen zur Abwehr der kommenden Angriffe sind derartig, daß der Kampf an Umfang und Erbitterung bedeutend gewinnen wird. Die gesammte zu Don Carlos haltende Bevölkerung Cataloniens stellte freiwillig 3 pCt. ihrer Einwohner zum Militairdienst, sie hat ferner aus eigenen Mitteln 2000 Pferde angekauft und diese dem Prätendenten zur Verfügung gestellt. Bei solcher Opferwilligkeit kann von einem baldigen Unterliegen wohl kaum die Rede sein und der Widerstand, auf den die Regierungstruppen beim nächsten Treffen stoßen werden, wird anderer Natur sein, wie früher, er wird noch mehr den Charakter der Erbitterung tragen, wie bei Abarzuza und Abanto, wie bei Urnieta und Irun. Die Gestellung der Pferde ist freilich noch mit Schwierigkeiten verbunden, es handelt sich nämlich darum, diese nach Guipuzcoa und Navarra zu bringen, ohne daß eins der Thiere den Regierungstruppen in die Hände fällt. Wie mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, so beabsichtigt man, sie einzeln auf französisches Gebiet und von dort an ihren Bestimmungsort zu bringen. Ich zweifle kaum daran, daß es gelingen wird. Der Zudrang von Mannschaften aus Catalonien soll so bedeutend sein, daß die Waffenbestände bereits erschöpft und ein großer Theil der Mannschaften nicht ausgerüstet ist.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 21. Jan. Die heutige ministerielle „Prov.-Korresp." erklärt zur Nautilus-Angelegenheit: Die von vornherein aus inneren und äußeren Gründen unglaubwürdige Nachricht hat sich inzwischen als eine vermuthlich böswillige Erfindung herausgestellt. Die deutsche Regierung darf nach den vorläufigen Verhandlungen mit der neuen königl. Regierung Spaniens annehmen, daß ihr für die carlistische Gewaltthat gegen den „Gustav" volle Genugthuung zu Theil werden wird.

* **Bentschen** (Posen), 20. Jan. Heute wurde der Decan und hiesige Propst Röhr [Ritter des Rothen Adlerordens] wegen verweigerter Denunciation betreffs der geheimen Diöcesanverwaltung verhaftet und in das Kreisgefängniß nach Meseritz abgeführt.

* **Gumbinnen**, 20. Jan. In Janow, Kreis Lyck, ist die Rinderpest ebenfalls ausgebrochen.

* **Paris**, 20. Jan. Die öffentliche Subscription auf die neue Anleihe der Stadt Paris ist auf den 5. und 6. Februar festgesetzt.

* **Versailles**, 20. Jan. Die Fraktion Colbert hat beschlossen, für das rein persönliche Septennat zu stimmen. — Ein Mitglied der Rechten soll beabsichtigen, die Zurückziehung der constitutionellen Gesetze zu beantragen. — Die Untersuchungscommission für die Wahl im Nievre hat den Unterstaatssekretär Cornelis de Witt und Renault vernommen.

* **Rom**, 19. Jan. Der Rector eines belgischen Collegs überreichte gestern dem h. Vater die Summe von 110,000 Frcs., welche in der Stadt Lüttich waren gesammelt worden.

* **San Sebastian**, 19. Jan. Die spanischen Kriegsdampfer „Ferrolano", „Consuelo" und „Guipuzcoano" kreuzen in der Bucht von Zarauz und erwarten den Commandanten der deutschen Brigg „Gustav" um mit demselben die Entschädigungsfrage zu regeln. Das deutsche Kriegsschiff „Nautilus" liegt noch immer in Passages vor Anker.

* **Madrid**, 10. Jan. Mehreren Journalen zufolge hat die (alfonsistische) Regierung angesichts der vielen gegen die Eisenbahnbediensteten begangenen Verbrechen [!] beschlossen, jeden bewaffneten Carlisten, der an der Nähe der Eisenbahn ergriffen würde, sofort erschießen zu lassen.

* **Madrid**, 19. Jan. Die alfonsistische Armee wird die Carlisten mit 160 Stück Artillerie zugleich angreifen. 5000 Carlisten sind mit Verlust zurückgeschlagen worden bei Ramales, das nur von 300 Alfonsisten vertheidigt war. [Famoses Kraftstück in Münchhausens Manier!]

* **London**, 20. Jan. Der „Manchester Guardian" sagt, Baron Reuter habe in Teheran gegen die Verleihung der Eisenbahnconcession an einen russischen General protestirt und sein persönliches Recht geltend gemacht. Lord Derby hat diesen Protest officiell unterstützt.

* **London**, 20. Jan. Wie die „Pall-Mall-Gazette" meldet wurde von Montenegro bereits der **Krieg erklärt**, oder erwartet man die Erklärung jeden Augenblick. [Der „Agence Havas" zufolge hätten die europäischen Mächte in der bekannten Podgoricza-Affaire bei der türkischen Regierung Schritte gethan und energische Genugthuung verlangt. Die Montenegriner waren schon am 18. entschlossen, auf eigene Faust Genugthuung zu verlangen, und es scheint, als ob jetzt wirklich an der untern Donau ein unauslöschlicher Brand sich entzünden sollte.]

* Fünfter wissenschaftlicher Vortrag

Dr. Cardauns über die Kaiserpolitik Otto's des Großen.

Im Vergleiche zu unserer Zeitrichtung, die unaufhaltsam nach Weiterentwicklung strebt, ist das Mittelalter die Zeit des Festhaltens und Beharrens auf dem einmal errungenen Standpunkte. Dieses Beharrungsvermögen tritt ebenso scharf und deutlich hervor in dem wissenschaftlichen Streben, wie in den politischen Anschauungen. Gewisse Grundsätze, das Königthum von Gottes Gnaden, der göttliche Ursprung der obrigkeitlichen Gewalt überhaupt, der Begriff des Eigenthums, die lehnrechtlichen Principien beanspruchen unbestrittene Geltung, und wenn an Auflehnungen gegen allzu harten Druck von Oben das Mittelalter keinen Mangel hat: Umsturzmänner, Revolutionäre aus Grundsatz kannte es nur in sehr seltenen Fällen. Die mannigfaltigsten politischen Bildungen finden ihre Spitze im Papstthum als der geistlichen, im Kaiserthum als der weltlichen Obermacht. Die beiden Strahlen, in welche Alcuin, der Zeitgenosse Karls des Großen, die von Gott herstammende Gewalt sich theilen läßt, deren einer dem Nachfolger Petri die höchste geistliche Gewalt sichert, während der andere dem christlichen Fürsten die Herrschermacht verleiht, finden wir einige Jahrhunderte später wiederholt in dem Bilde des Sachsenspiegels von den beiden Schwertern, die gesetzt sind zum Schirm der Christenheit, dem geistlichen für den Papst und dem weltlichen für den Kaiser. Doch liegt gerade in dieser Gegenüberstellung der Keim schwerer Kämpfe; eine Macht mißt ihre Kraft gegen die andere ab, und es beginnt ein Ringen auf Leben und Tod, bis man endlich in die alten Bahnen wieder zurücklenkt.

Kurz vor dem Schluß des 9. Jahrhunderts war das Frankenreich Karls des Großen in Trümmer zerfallen. Deutschland, Hoch- und Niederburgund, Italien sind selbständige Reiche geworden; Frankreichs bekl Thron eiden unwürdige Nachkommen des großen

---

eines Schuften und einer Thörin etwa auch in den himmlischen Religionen gestaltete?"

„Ob Sie Miß Dangerfield wohl für eine Thörin erklärt hätten, wenn sie auf Ihre Werbung eingegangen wäre? Seien Sie nicht unvernünftig; Sie sind so arm wie Mr. Dantree und, verzeihen Sie meine Offenheit, nicht den vierten Theil so hübsch. Verheirathet sind übrigens die beiden noch lange nicht!

„Sie werden es aber bald sein; kurz und gut, 's ist ganz unmöglich, daß der Besitz von Scarswood-Park mir je anfalle."

Mrs. Vavasor lachte.

„Unmöglich ist ein großes Wort, Mr. Dangerfield, viel zu groß für mein Wörterbuch. Wollen Sie sich schriftlich verpflichten, mir an dem Tag, da Ihnen Scarswood-Park zufällt, zehntausend Pfund auszubezahlen? Eine anständige Summe freilich, aber nicht zu viel für meine Dienste."

„Ich bin Advokat, Mrs. Vavasor, und begehe keine rechtswidrige Handlung. Wenn der Besitz mir je zufallen sollte, müßte es auf eine Weise geschehen, die das Licht nicht zu scheuen hat."

Mrs. Vavasor lehnte sich in die Kissen des Wagens zurück und lachte laut auf.

„Er glaubt wahrhaftig, ich wolle einen Mord begehen. — Nein, nein, Mr. Dangerfield! Ohne Advokat zu sein, achte ich die Majestät der Gesetze. Wenn ich also verspreche, daß keine lichtscheue Handlung begangen werden soll, wollen Sie dann meinen Vorschlag annehmen? Ja oder nein; Sir Robert thut's, wenn Sie's nichts thun."

„Ich möchte wissen . . . ."

„Warten Sie. Die Zeit kommt, wo Sie alles wissen werden. Wollen Sie?"

„Gut. Es ist das blinde Versprechen eines Thoren, aber ich gebe es."

„Und geben es schriftlich?"

„Meinetwegen; es ist leicht Versprechen geben, wenn man nie in der Lage sein wird, sie zu halten. Wenn durch Sie Scarswood in meinen Besitz übergeht, erhalten Sie den genannten Betrag."

„Gut, wenn ich Sie wieder sehe, erwarte ich die schriftliche Zusage. Kommen Sie bald. Wenn Sie wissen, daß die schmachtenden Täubchen sich nie gehören werden, können Sie den Liebeswahnsinn doch wohl mit ansehen."

„Ja, wenn ich das glauben könnte."

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich etwas weiß, was Gaston Dantree abhalten wird, Isabella Dangerfield zu heirathen. — Ach, da kommen sie!"

Das Brautpaar erschien auf edelen Pferden unter dem Steinportal des Parkes.

„Sehen Sie," lachte Mrs. Vavasor boshaft, wie kann man sagen, es fände sich vollkommene Glückseligkeit nicht hienieden?"

Die Reiter sprengten vorüber; Mr. Dantree grüßte verbindlich, Isabella kalt und steif. Ein geheimes Gefühl sagte ihr, daß diese Frau, trotz aller süßen Worte, sie hasse.

„Ich kann sie nicht leiden, Papa!" rief Isabella mehr denn einmal. „Sie haßt mich und behandelt Dich, als ob sie Dich in ihrer Gewalt hätte."

„Sprich keinen Unsinn, Isabella! antwortete ihr dann der Baron. Ich in ihrer Gewalt! Geh', amüsire Dich mit Deinem neuen Spielzeug und laß mich in Ruhe die Times lesen. Ich fange an, Victor Hugo's Ausspruch zu glauben: „Die Männer sind der Weiber Spielzeuge, und die Weiber sind Sat . . . . ."

„Das genügt, Papa; Du kannst bitter genug sein, ohne des niedrig spottenden Franzosen Worte zu gebrauchen. Mrs. Vavasor mag Satans Spielzeug sein, und Du mußt das am besten wissen. Wie lange bleibt sie noch?"

„Ich weiß es nicht, aber ich bitte Dich, sie artig zu behandeln . . . um meinetwillen!"

„Und warum um Deinetwillen, Papa? ich tappe nicht gern im Dunkeln. Welche Macht hat sie über Dich, daß ich heucheln und sie artig behandeln soll?"

„Sie ist unser Gast, Bella, und wenn Du auch keinen Grund einsiehst, sollst Du's doch mir zu lieb thun."

„Ich will's versuchen. Was weiß sie von meiner Mutter?"

„Von Deiner Mutter? . . . was meinst Du?"

„Einfach, daß ihr ein auf meine Mutter bezügliches Geheimniß bekannt ist, und daß Du fürchtest, sie möchte es ausplaudern Auf dieses Geheimniß fußend, hat sie sich hier eingedrängt und Du magst sie so wenig leiden, als ich, bezahlst ihr aber doch schwere Summen, damit sie schweige. Sieh mich nicht so verwundert an, Papa; ich gehöre nicht zur geheimen Polizei, habe aber die Augen offen."

Würdevoll war Isabella aus dem Zimmer geschritten und hatte den alten Herrn der Times und seinen Gedanken überlassen. — —

Jetzt wandte sich Miß Dangerfield im Sattel und blickte dem Ponyphaeton nach.

„Wie zuwider mir dieses Weib ist, Gaston; ich habe sie nicht leiden können von dem Moment an, da sie mir entgegentrat."

„Das ist weibliches Gefühl. Auch sie betrachtet Dich mit nichts weniger als freundlichen Augen, wenn sie sich unbemerkt glaubt. Was hat sie hier zu thun? Sir Robert stellte sie uns als eine alte Bekannte vor, aber er that es sichtlich erzwungen. Wenn sie ihm aber eine Last ist, warum entledigt er sich ihrer nicht?"

„Das möcht' ich auch wissen. So viel ist gewiß, daß irgend ein Geheimniß zwischen ihnen besteht."

„Spielt nicht unsere liebenswürdige Wittwe gelegentlich in eigenthümlicher Weise auf Deine Mutter an, Bella? Könnte das Geheimniß sich nicht auf diese beziehen?"

„Das ist auch meine Absicht, und ich sagte es Papa gestern."

„Und was erwiderte er?"

„Nichts Befriedigendes; er wurde heftig, was er seit Mrs. Vavasors Ankunft ohnehin bei jeder Gelegenheit wird. Ich kann mich meiner Mutter nicht entsinnen, aber man sagt mir, ich sei ihr durchaus nicht ähnlich. Meine beiden Eltern waren hübsch und . . . nein, Gaston, ich erwarte keine Komplimente, ich weiß recht gut, daß ich nicht hübsch bin, und — sie senkte das Köpfchen und die jugendliche Stimme bebte — doch habe ich, seit ich Dich kenne, so oft gewünscht, es zu sein."

„Aber, liebste Bella," entgegnete Mr. Dantree, ein Gähnen unterdrückend, „ich begreife nicht, wie ein vernünftiges Mädchen solch kostbaren Unsinn reden kann. Glaubst Du, Du hättest mich bezaubert, wenn Du nach dem unabänderlichen Muster junger englischer Damen geformt wärest, ein Gesichtchen hättest wie ein Wachspüppchen und eben solch' hohlen Kopf?"

„Und weißt Du, was Mrs. Vavasor und die Leute in Castleford von Dir sagen, Gaston?"

„Wahrscheinlich nichts Gutes."

„Nun, sie behaupten, Du liebest nicht mich, sondern die Erbin von Scarswood Park."

(Forts. folgt.)

Kaisers: überall herrscht Verwirrung und Verfall. Selbst das Papstthum hat sich der allgemeinen Verderbniß nicht entziehen können und seufzt unter dem Druck des römischen Adels. Normannen Sarazenen und Ungarn dehnen ihre Raubzüge immer weiter aus, mit Leben und Eigenthum zugleich Cultur und Christenthum gefährdend. Wackere Arbeit hatte in dieser trostlosen Verwirrung schon der Sachsenkönig Heinrich verrichtet. Die Ungarn warf er für den Augenblick zurückgedrängt, die Herzöge um das Reichsbanner geschaart, und der Idee der deutschen Reichseinheit unter dem kaiserlichen Scepter wenigstens zum Durchbruch verholfen. 25 Jahre alt folgt Otto seinem Vater Heinrich auf den Thron; gleich bei der Krönung ließ er seine Auffassung des Königthums klar durchblicken, indem er der Pracht des Festes durch die althergebrachten Ceremonien und Huldigungen der Großen einen ganz bestimmten Charakter gab. Bald aber folgte eine Periode schwerer Arbeit, welche die wiederaufstrebenden Herzogthümer, der Verrath in der eigenen Familie, die wiederholten Aufstände seines jüngeren Bruders Heinrich verursachten. Das Resultat war ein vollständiger Sieg der Königsgewalt. Der Festigung im Innern entspricht die Machtstellung nach Außen, so daß Deutschland bald als ein Reich dastand, welches an Karl's des Großen Schöpfung erinnerte, und der Gedanke auftauchte, in ähnlicher Weise wie einst dieser Kaiser das Werk zu krönen. Italien befand sich in einer Periode des furchtbarsten Zerfalles. Im Innern herrschte Gesetzlosigkeit und sittliche Entartung. Verweltlichte Priester, schamlose Frauen, Fürsten voll Gewaltthätigkeit und Genußsucht: das sind die Figuren aus denen das düstere Bild der italienischen Geschichte in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts sich gruppirt. Otto verfolgte die italienischen Wirren mit großer Aufmerksamkeit. Markgraf Berengar, der schlimmste Gegner des Königs von Italien, fand an seinem Hofe eine Zufluchtsstätte; allein bald erwuchs ihm aus einem Freunde ein Gegner. Als dieser in Italien mit Otto's Hülfe sich festgesetzt und weder vor Gewalt noch Grausamkeit zurückscheute, riefen die Italiener selbst Otto um Hülfe an; willig und gern mochte der deutsche König folgen, und Glück und Ruhm begleiteten die Fahrt. Die bedrängte Adelheid ward Otto's Gattin; der Titel König der Longobarden schmückte ihn, wie seinen großen Vorgänger Karl, und schon unterhandelte der Erzbischof von Mainz in Rom wegen der Kaiserkrönung. Eine abschlägige Antwort war das Resultat, und Unruhen in Deutschland riefen Otto zurück zu einer Zeit, wo ihm der siegreiche Einzug in Rom in sicherer Aussicht stand. Nachdem die Angelegenheiten im Innern geordnet waren und ein blutiger Sieg über die Ungarn auch diese von den deutschen Grenzen verscheucht hatte, lenkte der Blick Otto's sich wieder nach Italien, wo unterdeß die Ereignisse selbst ihm das Heft in die Hand spielten. Der römische Tyrann Alberich war gestorben; dessen Sohn nahm zugleich mit der fürstlichen die päpstliche Würde an und nannte sich Johannes XII. Bedrängt von Berengar wandte er sich nach Deutschland, und versprach dem deutschen König die Kaiserkrone, wenn er ihm in Rom freie Hand und das frühere Eigenthum des päpstlichen Stuhles garantire. Otto folgte der Einladung, und 962 am 2. Febr. schmückte die abendländische Kaiserkrone sein Haupt.

So war denn der Bund der beiden Gewalten erneuert; aber es war ein Bund der Schwäche mit der Kraft, den nur vorübergehendes Interesse schloß, und rasch hat er sich gelöst. Bald erkannte der Papst, daß er in dem mächtigen Sachsen einen Beschützer, aber auch einen Herrn gefunden. Um seine Pläne zu durchkreuzen, nahm er, während Otto gegen Berengar einen langwierigen Belagerungskrieg führt, dessen Sohn bei sich auf. Wenige Monate später stand Otto vor Rom, Johannes floh, und der Kaiser nahm den Römern das Versprechen ab, niemanden ferner zum Papst zu erheben ohne seine und seines Sohnes Zustimmung. Eine Synode meist italienischer Bischöfe unter Otto's Vorsitz lud den Papst vor, dieser antwortete mit Androhung des Bannes, worauf die Synode ihn für abgesetzt erklärte: ein Laie, unter dem Namen Leo VIII. trat an seine Stelle. Kaum aber hatte Otto Rom verlassen, als die Römer den kaiserlichen Papst vertrieben und Johannes zurückriefen. Dieser suchte mit dem Kaiser zu unterhandeln, allein der rückte schon gegen Rom heran. Vor seiner Ankunft war Johannes gestorben und Benedict VI. zum Papst gewählt. Trotz des Widerstandes der Römer unter dem neuen Papste zog Otto neuerdings in Rom ein, und wiederum ward der Welt das traurige Schauspiel einer kaiserlichen Synode geboten. Vergebens bat Benedict um Erbarmen: der Kaiser führte ihn gefangen nach Deutschland und dort mußte der Verbannte sein Leben beschließen. Als endlich Leo starb, wählten die Römer, ihrem Versprechen treu, auf Otto's Verlangen Johannes XIII., allein bald erhob sich zwischen diesem und dem römischen Adel ein Zwist, der seine Gefangennahme zur Folge hatte. Otto hielt strenges Strafgericht und ließ viele der Verschwörer hinrichten. Seitdem waltete in Rom ein kaiserlicher Präfekt mit ausgedehnten Befugnissen. Auch weiter nach Süden trug Otto sein Banner, allein dauernd vermochte er sich dort nicht festzusetzen: der einzige Mißerfolg seines Strebens, der ihn jedoch anderseits vor der Entfremdung von der Heimath bewahrte. Als er wieder nach Deutschland zog, um dort in Frieden seine Tage zu beschließen, ward noch einmal die ganze Herrlichkeit kaiserlicher Majestät kund. Da erschienen zu Quedlinburg die zahlreichen deutschen Fürsten, die Herzoge von Polen und Böhmen, der Dänenkönig Harald schickt Tribut, Gesandte waren gekommen aus Rom und Benevent von Rußland und Constantinopel, selbst aus den Ländern der Ungarn und Bulgaren: es war wie ein Scheidegruß der Völker an den Begründer der neuen Ordnung Europa's.

Die Zeitgenossen gaben Otto den Namen des Großen, welche Auszeichnung er nur mit dem großen Karl theilt: Beiden Männern gemeinsam ist die kriegerische Kraft und das politische Genie, doch sehr verschieden die Verhältnisse, unter welchen Beide zu ihrer Größe gelangten. Karl legte die letzte Hand an ein Werk, welches seine Vorfahren seit Menschenaltern vorbereitet. Otto fand einen Staat in den Anfängen der Bildung, auseinanderstrebende Gewalten, wie die Herzoge, in ungebrochener Kraft, den Gegensatz der Stämme schärfer als je zu Karl's Zeiten der Gegensatz der Nationen gewesen. Was ferner die Beziehungen beider zum Papstthum anbetrifft, so konnte einem Johannes XII. gegenüber Otto wagen, was Karl bei Hadrian und Leo nicht gewagt hatte; er hat Rom in einen Zustand der Abhängigkeit vom Kaiser gebracht, aus dem es sich im 11. Jahrhundert nur langsam loslöste.

Es kann nicht auffallend erscheinen, daß der Plan Otto's, das Kaiserthum wiederherzustellen und Italien dem Reiche einzuverleiben, ganz verschiedene Beurtheilungen hervorgerufen hat. Man hat sich bei der Untersuchung des Gegenstandes nicht immer von den heute herrschenden Anschauungen, von Sympathien und Antipathien, wie sie aus der politischen Lage unserer Zeit entstehen, fernzuhalten gewußt. Allein „man kann, wie Maurerbrecher sich drastisch ausdrückt, im 19. Jahrhundert von der Nothwendigkeit einer deutschen Garnison in Venedig sehr durchdrungen sein; man wird aber einräumen müssen, daß davon ganz unabhängig die Frage ist, ob im 10. Jahrhundert die deutsche Herrschaft über Rom eine Wohlthat für Deutschland war." Abgesehen davon, daß die Deutschen für materielle Opfer durch geistige Schätze reichlich entschädigt wurden, ist ganz besonders zu bedenken, daß die Zeiten der Römerzüge doch auch die glänzendsten Perioden unserer Geschichte waren, daß kein einziger unserer Herrscher bis in's 13. Jahrhundert hinein auf diese Politik verzichten mochte und daß bald ein so nüchterner praktischer Mann, wie der Salier Konrad II. ebensogut über die Alpen zog, wie Otto I. Und stets fanden unsere Fürsten in Italien eine starke Partei, welche im Kaiserthum die Gewähr für die Ruhe ihres Landes erblickte und die deutsche Herrschaft nicht als Fremdherrschaft, sondern als Ehre empfand. Weisen wir demnach die Annahme zurück, daß unser Volk eine Reihe von Jahrhunderten bloß einem Phantom nachgejagt habe, und vermeiden wir es, „den gewaltigen Gang der Geschichte lieber nach vorgefaßten Ansichten meistern, als der Nothwendigkeit der Dinge nachdenken und sie begreifen zu wollen."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 21. Jan.

(*) Nach altherkömmlicher Weise feierte gestern der St. Sebastianus-Schützen-Verein sein Titularfest. Morgens 9 Uhr fand das feierliche Hochamt in der St. Lambertus-Pfarrkirche statt; nach demselben Reunion im Churfürsten, wobei Herr Stadtverordneter Herchenbach eine begeisterte Ansprache hielt und ein donnerndes Hoch auf den Verein ausbrachte. Nach ihm ergriff der Schützen-Oberst Fischer das Wort, um den zeitigen Schützenkönig mit einem kräftigen Hoch zu feiern. Die Betheiligung sowohl bei den kirchlichen Festlichkeiten, sowie bei der spätern Reunion war eine so große, daß sie hinter keinem frühern Jahre zurückbleibt, also „trotzdem und alledem."

(*) Eine Frau stahl gestern auf dem hiesigen Bergisch-Märkischen Bahnhof Kohlen. Dieselbe wurde bei ihrem Einpacken selber gepackt und von der unbarmherzigen Polizei eingesteckt.

(*) Ein Metzgerlehrling schritt heute Morgen im Bewußtsein seiner Wichtigkeit für Düsseldorfer Hausfrauen, mit einer Quantität Würste beladen, gravitätisch über die Marktstraße. Beim plötzlichen Ausweichen erhielten einzelne seiner Transportartikel das Uebergewicht und entstürzten ihrer hölzernen Umzäunung. Schnell wollte sich der überraschte Jüngling bücken, um die Schätze wieder zu bergen, aber noch schneller schritt das Unglück in Gestalt zweier Köter, welche mit der saftigen Beute sich auf und davon machten.

(*) Heute Morgen 7 Uhr fand im Bilkerbusch ein Duell zwischen zwei Infanterie-Offizieren statt. Der Ausgang war für beide Theile gleich befriedigend und harmlos.

(*) Verhaftet wurde ein Schneider wegen böswilligen Verlassens seiner Familie; ein Bettler, einer wegen Verdacht des Diebstahls.

In dem Zuchtpolizeibericht vom 17. Januar (D. Volksbl. vom 19. Jan.) hat sich ein Irrthum eingeschlichen. Peter Sch. aus Hamm wurde nicht kostenfällig abgewiesen, sondern Jakob Sch. zu einem Thaler Geldstrafe verurtheilt, und ihm die Hälfte der Kosten zur Last gelegt.

Meteorologisches. Düsseldorf, den 21. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,66 Meter. Wind: S-W. Luftwärme: + 6. Barometer: 27—8.

* **Barmen**, 20. Jan. Heute Morgen wurde in der Wupper in der Nähe der Bürgerbrücke eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Der Verunglückte ist ein seit längerer Zeit vermißter geistesschwacher Pflegling des Wupperfelder Armenhauses.

* **Solingen**, 16. Jan. Ueber eine vereitelte Beraubung eines Eisenbahn-Waggons berichtet die „S. Z.": „Auf dem Bahnhofe zu Ohligs-Wald wurde am Dienstag Abend gegen 8 Uhr von drei anscheinend gut gekleideten Männern ein „Attentat" auf einen im Geleise stehenden Gepäckwagen unternommen. Schon hatten die Diebe eine für Solingen aufgegebene schwere Kiste mit Kupferwaaren und einen mit Leinen gefüllten Ballen herausgeschleppt, als einer der Wächter ihres Treiben ansichtig wurde und durch sein Einschreiten das Gelingen desselben verhinderte. Die Verbrecher suchten nun unter Zurücklassung ihres Raubes das Weite, hatten aber im Entweichen die Frechheit, dreimal einen Revolver auf den Beamten abzufeuern, wodurch demselben der Rock auf der Brust durchlöchert, glücklicherweise aber ein anderer Schaden nicht zugefügt wurde."

* **Werden**, 18. Jan. Aehnlich wie auf Zeche Langenbrahm, werden auf fast allen Ruhrzechen Bergleute entlassen und die Förderungen beschränkt. Die Entlassung geschieht auf denselben nach und nach, also in einer Weise, daß es wenig auffällt. Beispielsweise soll die Belegschaft auf Zeche Ver. Stöckchesbank bis auf 6 Mann reducirt werden. Mit der geringen Förderung steht der Kohlentransport zum hiesigen Bahnhofe in innigem Zusammenhange, so daß einige Fuhrunternehmer genöthigt sind, ihre Pferde abzuschaffen.

Pflasterung der Bahnstraße in Gerresheim.

Diejenigen, welche sich für die Pflasterung der hiesigen Bahnstr. interessiren, werden ergebenst ersucht, sich gefälligst zu einer gemeinsamen Besprechung am Samstag den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Hotel P. Cürten einfinden zu wollen.

Gerresheim, den 15. Januar cr.

761 Der Bürgermeister Ernst.

Großer freiwilliger
Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe des Laden-Geschäfts.
31 Neustraße 31,
Winter-Röcke, Jaquetts, Hosen, Westen, Arbeiter-Hosen, Damen-Paletots, Jaquetts u. Regen-Mäntel, neueste Facons, Kleiderstoffe, Flanell, Leinen, Siamosen, Bettdrell, Unterrockstoffe, fertige Zanella, Stepp-Unter-Röcke, sämmtliche Futterstoffe, Zanella, Nessel, Wattier-Leinen, Tuche und Buxkins.

Der Ausverkauf dauert nur bis zum 1 Februar, von da ab werden sämmtliche Artikel meistbietend gegen Baarzahlung versteigert. 546

J. P. Rodenberg.

Rein
seiden Schärpenband
in allen Farben
per Elle 18 Sgr.
Seidenband
in allen Farben und Breiten.
Echt Sammetband
per Loth 5 Sgr.
Paul Berndt.
Hohestr. 27.

Retourensendung.

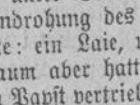
Zurückgekommen: ein Packet an Hotelbesitzer Kramer, eingeliefert 15. Januar 1875 zwischen 3 und 4 Uhr Nachm. Die Annahme des Packetes ist verweigert. Der Gegenstand kann bei der hiesigen Post in Empfang genommen werden.

Düsseldorf, 19. Januar 1875.

Kaiserliches Post-Amt
Hartmann.

Eine noch sehr gute kupferne
Braupfanne,
ca. 8 Ohm groß, mit Krahnen, auch für Kraut- oder Viehkessel brauchbar, 1 Würzpumpe, à Pfd. 10 Sgr., 1 gußeiserner Kessel mit Krahnen, ca. 2 Ohm groß, à Pfd 1 Sgr. zu kaufen bei
H. Maugartz
797 in Kaiserswerth.

Für
Herrschaften.



Ein kleines hübsches Gütchen nebst Obst u. Gemüse-Garten, 20 Minuten von Düsseldorf entfernt, zwischen Düsseldorf u. Kaiserswerth, unmittelbar an der Chaussee gelegen, 3 Hektar 6 Ar groß, arrondirt zusammenhängend, soll Umstände halber sofort zu dem festen Preis von 7000 Thalern oder 21000 Mark mit 12000 Mark Anzahlung verkauft werden durch
Joh. Conrad Schäfer,
816 Grabenstraße 20

Decimalwaagen
in allen Größen
zu billigen Preisen bei 817
J. Weisbecker,
Kreuzstraße 66, am Alexanderplatz

Große
gußeiserne Platten
1/2—3/4 Zoll stark ca. 150 Quadrat-Fuß, für Trockenkammer sehr geeignet, zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 812

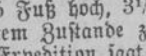
12 Paar starke
Fensterladen
5 Fuß hoch, 3 1/2 Fuß breit in gutem Zustande zu verkaufen. Die Expedition sagt wo. 813

Reich und einfach geschnitzte
Treppen-Pfosten
Candalaber, Treppensäulchen und sonstige Drechslerarbeiten zu billigem Preise.
Wilh. Fischer,
737 Poststraße 4.

Lebend frische Schellfische,
Brat-Bückinge, neuen süßen Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge, Kopfsalat, Blumenkohl, Radieschen, alle Sorten Käse empfiehlt 826
Ed. Hendrichs,
Schadowstr. vis-à-vis Bleichstr.



Fr. Rheinsalm,
Seezungen, Kablian, Schellfisch, neuer Laberdan und süße Bratbückinge empfiehlt
Jos. Hendrichs,
825 Burgplatz.



Süße Bratbückinge
fr. Schellfisch, Hechte Karpfen, Schleien, empfiehlt
830 **Carl Merz,** Alexanderpl. 10.



Hausverkauf.
Das herrsch. Haus Rosenstraße 32 mit schönem Garten und allem Comfort steht unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen durch 532
Joh. Conrad Schäfer,
20, Grabenstraße 20.

2 Zimmer zu vermiethen.
Ratingerstr. 19. 774



Sächsische Kanarien-Vögel
bei Hrn. Joseph Schmitt,
Bergerstraße Nr. 3. 821
F. Kaufmann.



Das **Haus,** Weyhahn 40, nebst Thorweg, Seitenbau u. Lagerraum zu verkaufen.
J. Conr. Schäfer,
533 Grabenstr. 20.

Wallstraße 26 sind gebrauchte Fenster mit Blendrahmen in gutem Zustande billig zu verkaufen. 797

Ein **zweisitziges Pult** zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Citadellstr. 25. 775

Alte Pflastersteine
werden angekauft Neustr. 2. 827



Eine braune dänische Dogge, männlich, zu verkaufen
802 Citadellstraße Nr. 11.

Für Bäcker.
Ein Backtrog zu verkaufen.
Näheres Schwanenmarkt 18. 796

3 Träger, tannene, 8 bis 9 1/2 Zoll, à 28, 48, 32 Fuß lang, sehr trocken, vollkantig, zu verkaufen. Die Exped. sagt wo. 810

Ein 4löchriges Fournais zu verkaufen Wallstr. 42.

Ein neuer Frack billigst abgegeben Louisenstr. 55. 808

Eine Spezereiladen-Einrichtung nebst Waaren zum Einkaufspreis wegen Krankheit der Frau unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres i. d. Exped. 823

In der vorigen Woche ist mir ein **schwarzer Hund,** männlichen Geschlechts, zugelaufen. Derselbe kann bei mir gegen Erstattung der Einrückungsgebühren und Futtergeld in Empfang genommen werden
776 **Jakob Hagen,** Erkrath.

Ein Mädchen im Waschen und Bügeln erfahren, sucht Stelle als Zweitmädchen. Zu erfahren in der Exped. 794

Ein braves Mädchen ordentlicher Familie, welches Liebe hat zu Kindern, sucht Stelle und kann sofort eintreten. Ausk. Kölnerstr. 158. 800

Tüchtige Küchen- und Zweitmädchen mit guten Zeugnissen erhalten sofort gute Stellen durch
Frau **Dick,**
801 Neubrückstraße 3, 1. Et.

Ein braves zuverlässiges **Dienstmädchen** zum sofortigen Eintritt gesucht von
Joh. Weyergraf,
769 Liefergasse Nr. 20.

Eine brave Person, gesetzten Alters sucht Stelle für Aufwartung und Commissionen.
Näh. im Carmelitessenkloster. 772

Ein Kutscher,
wo möglich einer, der bei der Cavallerie gedient, wird auf sofort gesucht. Näheres Grabenstr. 20, 1. Et. 534

Ein erfahrenes Mädchen empfiehlt sich im Waschen, Putzen und Bügeln. Näheres Düsselthalerstraße Nr. 13. 814

Buchhalter,
verheirathet, sucht stundenweise Beschäftigung Louisenstr. 35. 807

Ein Klempnergeselle
sofort gesucht von **F. Mertens**
in **Benrath.** 823

Am 18 c. 1 **goldenen Ring gefunden.** Gegen Einrückungs-Gebühr abzuholen Pfarrscheidstraße Nr. 56. 803

Verloren eine Schrotleiter gegen Belohnung abzugeben Ritterstraße Nr. 10. 784

3 Zimmer zu vermiethen
Neußerstr. 15. 809

I. Qualität
Rindfleisch
ohne Unterschied à Stücke
à Pfd. 5 Sgr. 6 Pfg.
Best. Kalbfleisch à Pfd. 5 Sgr.
empfiehlt
Jakob Kamp,
Ratingerstraße
Nr. 17.

Ein zur An- und Abfuhr (Bahn, Rhein) sehr gelegener
Lager-Platz
sowie eine
Wohnung
von 3 Zimmern, Parterre, zu vermiethen mit sof. Antritt. Näh. in d. Exp. 811

Der Tante zu ihrem **Namensfeste** ein donnerndes **Lebehoch!!!**
Donauweibchen. Elli, Pipi, Willi, Görg, Blasius, Schruf u. Aepfelchen.
799



Vivat Tante **Nies!**



Dat Kartche es Geld weth,
Wievöll for dat Katche?
831 **Die Schluchtmänner.**

Meiner Nichte
Agnes Gek,
die herzlichsten Glückwünsche zum heutig. Namenstage.
F. G.

X.
Strich 7 Cmtr. zu kurz. Bitte das nöthige Schriftstück zu schicken. — Uebrigens herzlichste Gratulation; — werde nicht ermangeln, auf Ihr Wohl etwas zu leisten.

Eintragungen in das Handels-Register.

Dezember 29.

Die Firma „Geschw. Holscher" in Düsseldorf ist erloschen.

Dezember 30.

Frau Elise Cahen, geb. Simon, hat Prokura für die Firma „B. Cahen & Co." in Düsseldorf.

Die Firma „Peter Böckem" in Düsseldorf ist erloschen.

Dezember 31.

Neue Firma „Gebr. Böckem" in Düsseldorf.

Kaufmann Moses Wolf ist aus der Firma „Geschw. Wolf" in Düsseldorf ausgetreten.

Die Firma „Aug. Schneider" in Düsseldorf, lautet nach Aufnahme des Kaufmann Paul Kremer in dieselbe „Schneider & Co.

Kaufmann P. Rudolph Schorn hat Prokura für die Firma „P. J. Schorn & Bourdois in Düsseldorf erhalten.

Neue Firma „Zoologischer Garten" in Düsseldorf. Der Vorstand besteht aus den Herrn: 1) Prof. Camphausen, 2) Kaufmann Theod. Jaeger, 3) Banquier Leonhard Scheuer, 4) Dr. Franz Schönfeld, 5) Kaufmann Wilhelm Hermann Seebohm, sämmtlich in Düsseldorf.

4. Januar.

Neue Firma „Neumann & Co." in Düsseldorf.

Neue Firma „Bongardt & Buller" in Düsseldorf.

Kaufmann Wilh. Anraths führt nach dem Austritte des Kaufmann Heinrich Anraths aus der Firma „Gebr. Anraths" in Düsseldorf genannte Firma für alleinige Rechnung fort.

Die Kaufleute Heinrich Anraths und Emil Karrenstein errichten die Firma „Anraths und Karrenstein" in Düsseldorf.

Kaufmann Wilh. Anraths übernimmt die Firma „Heinrich Anraths" in Düsseldorf.

Die Kaufhändlerinnen Elisabeth Schmitz und Helene Schmitz in Düsseldorf führen die bisherige Firma nach dem Ausscheiden des Kaufmanns Joseph Schmitz fort.

Die Firma Geschw. Lenders in Düsseldorf geht an Kaufmann Jos. Schmitz über, und hat Frau Fanny Schmitz, geb. Lenders die Prokura erhalten.

5. Januar.

Die Firma „H. Wehrland" in Düsseldorf ist erloschen.

Januar 7.

Die Firma „Dorst & Wildener" in Düsseldorf tritt in Liquidation.

8. Januar.

Die Firma „Julius Haarmann & Sohn in Düsseldorf ist erloschen.

Eheverträge.

Dezember 31.

Bäcker Wilh. Daniels u. Wtw. Johann Schmidtberg, geb. Therese Mayer in Düsseldorf haben Gütertrennung nach § 1530-35 L. G. B. vereinbart.

Kaufmann Jacob Kumly und Auguste Brau, beide in Düsseldorf, haben vollständige Gütertrennung nach § 1536 L. G. B. vereinbart.

5. Januar.

Restaurateur Hub. Vieten in Düsseldorf und Christine Bedorf in Neukirchen haben völlige Gütertrennung vereinbart.

9. Januar.

Conditor Theodor Wirtz und Wtw. Franz Zeidler, Julie geb. Pempelfort haben völlige Gütergemeinschaft vereinbart.

Prima westf. Schinken,



à 8 Sgr. 6 Pfg. Westf. Speck, trock. und mager 8 Sgr. dito Mettwurst, 8 Sgr. 6 Pfg. sowie Holl., Limb. und Schweizer billigst empfiehlt

F. X. Nübel,
602 Ratingerstraße 47.

Nicht zu übersehen!

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe ich die noch vorräthigen Winterwaaren zu jedem nur annehmbaren Preise. Gleichzeitig mache ich auf eine großartige Auswahl in **Carnevals-Hüten** aufmerksam. 733

Henriette David.
Putz- und Modewaaren-Geschäft, Allee- und Stadtbrückchen Ecke.

791 Kurzestr. 13.

Strümpfe, Strümpfe,
Erste Qualität ohne Unterschied der Größe 6 Sgr. bestes **Sockenhalter,** 5 Sgr.
Dr. Cancrinen.

Alle Sorten Mehl
Spezialität
Wiener Kaiser-Mehl
3, Eckstr. 3.

Mobilar-Verkauf.

Am künftigen Montag, den 25. Januar, Morgens 9 Uhr,

lassen die Erben Hilden in dem Hause des Polizeidieners Fettweiß zu Rath öffentlich versteigern allerhand Hausmobilien, namentlich:

1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 1 Consölchen, Spiegel, Schildereien, Porcellan, mehrere Tische, 1 Sessel, Stühle, 1 vollständiges Bett mit Bettstelle, sonstige Bett- und Tischleinwand, 1 Fournaise, 1 kleiner Ofen u. s. w., sodann allerhand Frauen-Kleidungsstücke.

Der Verkauf geschieht auf Credit gegen Bürgschaft, jedoch müssen Steigpreise bis zu 3 Mark gleich bezahlt werden.

Ratingen, 20. Januar 1875. 806

A. Portmans, Notar.

Mobiliar-Verkauf.

Am Freitag, den 22. Januar 1875, Morgens 10 Uhr

anfangend, bis Mittags sollen **Schadowstraße Nr. 29, im Saale des Herrn Frauenfelder** Verziehungs halber verschiedene gut erhaltene Mobilien in Mahagoni, Nußbaum und Tannen als:

Kleiderschränke, Commoden, Ausziehtische, Stühle, Secretaire, Küchenschränke, 6 Bettstellen mit Matratzen, Sprungrahmen und Keilkissen, Bettwerk, Porzellan, Spiegel, eine Leinwandmangel, Oefen und sonstige Haushaltungs-Gegenstände

öffentlich dem Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. 786

Jos. Morschheuser.

25. Jahrgang.



25. Jahrgang.

Carnevals-Verein: „Oelmer" zu Düsseldorf.

25. Jahrgang.

Motto: Wohlgemuth und heiter
Qualmt der Oelmer weiter.

Sonntag den 24. Januar, Abends 6 Uhr:
Große Carnevalistisch-Theatralisch-Musikalische
Jubel-Gala-
Damen-Sitzung,
in allen Räumen unseres närrischen **Ölmer-Tempels.**
Einführung der Familien-Mitglieder ist gestattet. 804

25. Jahrgang. Das närrische Präsidium 25. Jahrgang.

Nach Rath!



Närrischer Reit-Klub.
II. närr. Sitzung
Heute Donnerstag den 21.

Erstes Eintreffen von 300 Erznärrischen Reitern auf Schusters Rappen, welche seit Mittwoch den 20. abgeritten sind nach dem Närrischen Golzheim, doch präcise punkt 8 Uhr eintreffen auf dem Burgplatz im goldenen Ring bei **W. Bloser.**

Motto: Darum frei lustig sei
Stets die Reiterei!

Der Ceremonienmeister.

828



Jr. Strucksberg-Eckartz,
Carlsplatz-Bilkerstrassen-Ecke.

Anfertigung von Damenkleidern, vom feinsten Costüme bis zum einfachen Hauskleide. Specialität: Masken-Costumes jeder Art. Atelier für Damen, welche sich im Kleidermachen und Zuschneiden ausbilden wollen. Der Unterricht dauert ca. 2 Monate und kostet pro Monat Thlr. 5. Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Unterrichts während dessen 2 vollständige Cost. angefertigt werden können, liegen Atteste von hies. Damen zur Ansicht vor. 815

Für Herrschaften.



Ein kleines hübsches Gütchen zwischen Düsseldorf und Kaiserswerth, unmittelbar an der Chaussé gelegen, 12 Morgen groß, arrondiert zusammenhängend, soll Umstände halber zu dem billigen aber festen Preis von 7000 Thlr. sofort mit 5000 Thlr. Anzahlung verkauft werden durch 752

Joh. Conrad Schaefer,
Grabenstraße 20, Düsseldorf.

Ein Unterhaus nebst Werkstätte zu vermiethen. Näheres Andreasstraße Nr. 11. 792

Geschäftshaus-Verkauf.

Das Haus Volkerstraße 15, worin lange Jahre ein Geschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, außer dem schönen Laden 24 Zimmer enthaltend, alles im besten Zustande, steht unter sehr angenehmen Zahlungsbedingungen zu verkauf. durch

Joh. Conr. Schaefer,
531 Grabenstraße 20.

Gesucht ein Mädchen gesetzten Alters, kath. zur selbstständigen Führung einer kleinen bürgerlichen Haushaltung, Gute Zeugnisse erf. Eintritt baldigst. 760
Näh. in der Exp. ds. Blattes.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Wwe. Margaretha Peters, geb. Weidenfeld,

nach längerer Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente der römisch-katholischen Kirche zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 19. Januar 1875.

Die Beerdigung findet Freitag den 22. Januar, Morgens 8 Uhr vom Sterbehause Volkerstraße 27 aus statt und werden Freunde und Bekannte hierdurch freundlich eingeladen. 805

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren guten Gatten und Vater

Ambros. Bernh. Von Dey

heute Nachmittag 3 Uhr, im Alter von 64 Jahren, nach kurzem Krankenlager durch einen sanften, in Folge von Entkräftung herbeigeführten Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Freunden und Bekannten widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Düsseldorf, 18. Januar 1875.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 22. cr., Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Marienstraße 34 aus statt. Die Exequien gleich nach der Beerdigung in der Pfarrkirche zu Derendorf. 795

Licitation.

In der außergerichtlichen Theilungssache der Erben Friedrich Unterhössel wird der unterzeichnete Notar

am Dienstag den 26. Januar 1875 Nachmittags 2 Uhr, in dem Hause des Wirths Edmund Mentzen, am Krummenweg bei Ratingen,

die nachbezeichneten Güter öffentlich verkaufen und bei erreichter Taxe definitiv zuschlagen, nämlich:

1. das Gut am Krummenweg mit Einschluß des dazu gehörenden Gutes „Hütte" gelegen in der Gemeinde Breitscheidt und mit drei Parcellen in die Gemeinde Lintorf überschlagend, bestehend: a. aus einem Wohnhause mit Anbau, Hintergebäude, Stallung, Scheune, Brau- und Brennerei-Gebäulichkeiten mit den in den letzteren vorhandenen 15 Maischbottichen und den im Keller sich befindenden 14 großen Lagerfässern und b. einem Wohnhause mit Anbau und Scheune, ferner aus Hofraum, Hausgarten Wiesen und Ackerland, groß im Ganzen 7 Hectare 87 Are 38 Meter oder 20 Morgen 150 Ruthen 93 Fuß, taxirt . . . . . 24,870 Thlr.
2. das Ackergut „an Klaumanns" genannt, gelegen zu Breitscheidt, bestehend aus 2 Wohnhäusern, Scheune Hofraum, Garten, Baumgarten, Ackerland, Wiese Weide und Wasserstück groß im Ganzen 21 Hectare 75 Are 12 Meter oder 85 Morgen 34 Ruthen 40 Fuß, taxirt . . . 13,050 Thlr.
3. der in der Gemeinde Breitscheidt, am Langentrath gelegene Pfannenschoppen, umfassend mit Einschluß einer in der Gemeinde Lintorf überschlagenden Wiese einen Flächen-Inhalt von 4 Hectaren 80 Aren 16 Metern oder 18 Morgen 145 Ruthen 13 Fuß mit den aufstehenden Gebäulichkeiten, nämlich: Wohnhaus, Anbau, Pfannenschoppen und Hintergebäude und den zum Betrieb der Pfannenbäckerei gehörigen Utensilien, taxirt . . . . . 3,700 Thlr.
4. das Gut „an der Juchenswilp" zu Breitscheid, bestehend aus 3 Wohnhäusern, Hofraum, Garten und Ackerland groß 27 Morgen 14 Ruthen 26 Fuß oder 6 Hectare 91 Are 37 Meter, taxirt 4,200 Thlr.
5. das Gut „an der Janswilp" zu Breitscheid, bestehend aus Wohnhaus, Nebenhaus, Scheune, Hofraum, Garten, Ackerland und Wiese groß 7 Hectare, 80 Are 6 Meter oder 30 Morgen 99 Ruthen 32 Fuß, taxirt . . . . 3,750 Thlr.

Ratingen 5. Januar 1875. 425

A. Portmans, Notar.

Oberbilk.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst ein

Fischgeschäft

errichtet, und durch erste Bezugsquelle mir möglich ist, meine geehrten Kunden durch gute Waare und billige Preise reell zu bedienen. Empfehle gleichzeitig **frischen Schellfisch, Gablian, süßen Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge, Bückinge** u. **Häringe** pr. Dutzend 7 Sgr. ꝛc. ꝛc. 798

Peter Fischer, Steffensburg.

Ladengestell, Theke, 4 Gasarme zu verkaufen. 777 **L. Winkel,** Carlsplatz 24, an der Bergerstraße.

25 Liter Milch sind täglich abzugeben, besonders geeignet für Kinder. Wo, sagt die Exped. d. Bl. 783



Unserm theuern Kameraden der 2. Compagnie des St. Sebastianus-Schützen-Vereins Herrn

Adolf Schröder

zu seinem 24. Wiegenfeste ein donnerndes, von Bergerstraße bis Bergerstraße 7 knallendes Lebehoch von seinen 819

Kameraden.



Tapezierer-Meister werden freundlichst eingeladen, **Freitag, Morgens 1/21 Uhr,** zur Beerdigung unseres Collegen

Fritz Rosse.

Sterbehaus: **Burgplatz Nr. 15.**
Die vereinigten Tapezierer
E. G.

Stadttheater.

Donnerstag den 21. Januar;
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Die Schule der Verliebten, Lustspiel in 5 Acten.
Freitag, den 22. Januar:
Das Nachtlager zu Granada, Oper in 2 Acten.
Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten.
Samstag den 23. Januar:
Vorstellung zu ermäss. Preisen.
Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Herrn **von Ernest.**
Wilhelm Tell, Schauspiel in 4 Acten.
Dienstag den 26. Januar:
Benefiz des Herrn Capellmeisters Skraup.
LOHENGRIN, Oper in 3 Acten.
(Billets zu dieser Vorstellung sind schon jetzt der Casse zu haben.)

Thalia-Theater.

Donnerstag:
Pariser Leben.
Komische Operette in 5 Acten von Offenbach.
Freitag: **Die schöne Galathee. Concert. Mein Trompeter für immer.**

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 14. Josephine Alwine, T. d. Ingenieurs Wilhelm Habersang, Klosterstr. Den 17. Augustine, T. des Hautboisten Friedrich Berger, Infanterie-Kas. Peter Paul Jos., S. des Kleidermachers Pet. Felten, Düsselthalerstr. Den 18. Peter Martin Hubert, S. des Metzgers Pet. Pasch, Benratherstr. Johann Max, S. d. Commis Jos. Königshausen, Karlspl. Den 19. Gerh. S. d. Tagl. Wilh. Höller, Linienstr. Jos., S. d. Gärtn. Hrch. Röckrath, Pamm. Peter, S. d. Fabrikarb. Jos. Wilbert, Oberbilkerallee. Anna Kath., T. d. Weichenstellers Friedr. Kuske, Immersmannstr. Den 20. Hermann, S. d. Fabrikarb. Friedr. Hensen, Ellerstr. Friedr., S. d. Drehers Rudolph Paul, Markenstr.

Gestorbene.

Den 18. Peter Rippert, Heizer, 40 Jahre, Ehem. Ritterstr. Herm. Mertens, 6 M., Flehe. Den 19. Friedrich Rosst, Tapezierer 44 J. Wittwer Burgplatz. Marg. Peters, geb. Weidenfeld, ohne 74 Jahre, Wittwe Volkerstr. Josephine Hall, 1 J. 6 M., Lindenstr. Den 20. Jakob Schmitz, Rentner 58 Jahre, Ehemann Oststr.

Neuster Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

21. Januar.

	M.
Weizen 1. Qualität	20 6
2. "	19 1
3. "	—
Roggen 1. "	16 5
2. "	15 5
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	19 5
Hafer	19 3
Rübsamen 200 Pfd.	27 9
Aveel 200 Pfd.	26 4
Kartoffeln	4 —
Heu 100 Pfd.	10 8
Stroh 200 Pfd.	3 —
Rüböl per 100 Kil.	60 —
dito Fußweise	—
Rübkuchen 1. Stampf	17 3
Preßkuchen dt.	—

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M.
Kleien à 100 Pfund. 6 M. 20 Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 280 Sack.